

**HIER WOHNTE
MAX BLUME
JG. 1879
VERHAFTET 1938
TOT 11.6.1939
BLANKENSTEIN**



Die Familie Blume war die älteste und lange Zeit die einzige jüdische Familie in Blankenstein. Schon während der napoleonischen Besatzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts lässt sich der erste Vorfahre in Blankenstein nachweisen. „Übrigens hat sich hieselbst in Blankenstein ebenfalls während der französischen Regierung ein Jude niedergelassen, dieser heißt Marcus Meyer und hat im Jahre 1816 geheiratet. Auch dieser treibt nichts als einen kleinen Handel und beschäftigt sich zuweilen mit Schlachten, übrigens herrscht bei diesem ebenfalls Armuth.“¹ Als auf staatliche Anordnung die preußischen Juden im Jahre 1846 feste Familiennamen annehmen mussten, wählte dieser Marcus Meyer den Namen Blume.²

Die Familie Blume erarbeitete sich bald mit Fleiß und Geschick einen bescheidenen Wohlstand. Im Jahre 1857 konnte das überaus zentral gelegene Haus Hauptstraße 9 erworben werden. Das zunächst kleine Gebäude wurde im Laufe der Jahrzehnte immer wieder vergrößert, aufgestockt, umgebaut und modernisiert.³ Meyer Blume begründete im Erdgeschoss ein florierendes Manufakturwarengeschäft, sein Sohn Moritz führte das Geschäft erfolgreich weiter.⁴ Das Haus diente der Familie zudem als Wohnung.



Das Haus der Familie Blume (links)⁵

Die Blumes zählten zu den angesehenen Bürgern des Städtchens, so gehörte Moritz Blume zu den Gründern der Blankensteiner Feuerwehr.⁶

Am Silvestertag des Jahres 1879 kam Max Blume, Sohn von Moritz und Berta Blume, geb. Röttgen, in der elterlichen Wohnung zur Welt.⁷ Er und sein jüngerer Bruder Albert (*1883) wuchsen in Blankenstein auf. Max besuchte die Höhere Stadtschule in Hattingen, erwies sich dort als mittelmäßiger Schüler. Seine „Leistungen in den Hauptfächern entsprechen leider nicht seinem guten Willen und seinen Bemühungen“. Wahrscheinlich verließ er nach dieser ernüchternden Beurteilung die Schule nach dem Winterhalbjahr 1894/95.⁸

Er absolvierte eine kaufmännische Lehre und übernahm im Jahre 1909 das elterliche Geschäft.⁹ Im gleichen Jahr heiratete er die am 29. November 1886 im hessischen Erdmannsrode geborene Meta Gutmann.¹⁰ Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 3. Juni 1914, kam die Tochter Ruth zur Welt.

Max Blume war aktiver Kriegsteilnehmer, „*der hatte vom 1. Weltkrieg das EK I und EK II, der hatte sämtliche Orden. Oberfeldwebel war der zu der Zeit gewesen, und das heißt schon was. Der war Geschützführer und alles gewesen, der hat viel getan für das deutsche Volk*“.¹¹ Wie viele deutsche Juden war Max Blume durchaus patriotisch und national eingestellt. So gehörte er dem Verein Jüdischer Frontkämpfer (R.J.F.) sowie der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps an.¹²

Noch während des Krieges, am 17. Mai 1917, wurde der Sohn Günter geboren. „*Meine Eltern waren solide Bürger, widmeten sich ihrem Geschäft und der Erziehung ihrer Kinder. Die Synagoge besuchten meine Eltern nur zu hohen Feiertagen. Das Geschäft wurde dann geschlossen. [...] Meine Schwester und ich hatten nur nichtjüdische Freundinnen und Freunde, mit denen wir uns gut verstanden.*“¹³

Auch während der Weimarer Republik zählte Max Blume zu den besonders geschätzten und beliebten Blankensteinern. „*Der Max Blume war immer ein guter Kaufmann, immer. Ich weiß noch, daß meine Mutter gesagt hat, da konnte man gut kaufen bei dem.*“ „*Ich hätte nicht zur Konfirmation gehen können, wenn ich den Juden Blume nicht gehabt hätte. Der hat mir den Anzug geliehen, als Konfirmationsanzug.*“¹⁴



Max Blume mit seinen Kindern Ruth und Günter, Anfang der 1920er Jahre¹⁵

Zu einer besonderen 'Ehre' kam Max Blume während der so genannten Franzosenzeit. In den Jahren 1923 bis 1925 hatten französisch-belgische Truppen das Ruhrgebiet zur Erzwungung von Reparationszahlungen besetzt. Im Hattinger Raum kam es nicht nur zu passivem Widerstand der deutschen Bevölkerung. Sabotageaktionen waren an der Tagesordnung, mitunter wurden auch Eisenbahngleise gesprengt, um z. B. den Abtransport von Kohle nach Frankreich zu behindern.

Blankenstein, 28. April.
Als Geiseln sind außer den bereits gestern genannten vier Herren (Amtmann Thiel, Obersekretäre Stephani und Helmich und Beigeordneter Fabrikbesitzer Heinrich Puth) noch folgende Herren von den Franzosen festgenommen und nach Hattingen gebracht worden: Gemeindevorsteher Jung (Welper), Konditor und Wirt Dom. Gieselmann, Rm. Blume, Eisenbahnbeamter Renner, zwei Arbeiter Sparenberg (Vater u. Sohn) drei Arbeiter Müller (Vater und 2 Söhne), Agthe, Diergardt und Kaufmann Stollmann. Ein Teil der Verhafteten wohnt bei den alten Hämmern, in deren Nähe die Sprengungen auf der militarisierten Eisenbahnstrecke Hattingen-Blankenstein erfolgt sind. Von den Verhafteten ist ein Teil im Realgymnasialgebäude, der andere Teil im Rathause untergebracht.

¹⁶

Diesem aktiven Widerstand versuchten die französischen Besatzungstruppen dadurch entgegenzuwirken, dass zahlreiche angesehene Bürger und Honoratioren vorübergehend als Geiseln genommen wurden. Zu den Blankensteiner Geiseln gehörten u.a. der Amtmann Karl Thiel sowie der Fabrikbesitzer Heinrich Puth. Am 27. April 1923 wurde auch der Kaufmann Max Blume ins mittlerweile überfüllte französische „*Divisionsgefängnis*“, das sich im Hattinger Rathaus befand, gebracht. Über zwei Wochen saß er dort in Geiselhaft

Auch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten fühlte sich die Familie Blume in Blankenstein sicher. „*Meine Eltern meinten immer, daß gegen sie nichts unternommen würde, nachdem die Familie seit vielen Generationen in Blankenstein ansässig war.*“¹⁷ Noch im November 1933 spendete „*das Manufakturwarengeschäft M. Blume 100 RM.*“¹⁸ für das Winterhilfswerk. „*Meine Eltern glaubten, daß das Regime Hitlers nicht lange anhalten würde, und vor allen Dingen haben sie nicht an antisemitische Ausschreitungen gedacht.*“¹⁹ Ein folgenschwerer Irrtum, wie sich bald herausstellen sollte. Nicht nur, dass die Familie immer mehr in die Isolation geriet, dass sich die Nachbarn scheuten, sich öffentlich zu den ehemaligen Freunden zu bekennen, auch das Manufakturwarengeschäft Blume wurde zum Ziel antijüdischer Aktionen. „*Die haben ja mit Schildern an seinem Eingang – der Eingang war an der Ecke – gestanden ... Die Leute, die jetzt versuchten, da reinzugehen, - dann sahen sie auf einmal die SA dort stehen: ‘Kauft nicht beim Juden!’ usw. Die Leute haben sich gescheut, weil da aufgepaßt wurde ... Die sind dann teilweise in der Dunkelheit oder so hinten rum.*“²⁰ Zusätzlich waren SA-Leute in Hattingen und Blankenstein mit Lautsprecherwagen unterwegs und denunzierten alle, die noch in jüdischen Geschäften einkauften.

Beim Juden Blum in Blankenstein a. d. Ruhr kauften folgende deutsche Männer und Frauen: Maler Egon Strathmann, Adolph-Hitler-Straße 1, Uhrmacher Josef Reveling, Adolph-Hitler-Straße 3, Schuhmachermeister Franz Sommer, Adolph-Hitler-Straße 6, Hüttenarbeiter Johannes Jost, Adolph-Hitler-Straße 10, Frau Dr. Hredt, Adolph-Hitler-Straße 33, Steiger i. N. Theodor Becker, Hohlhauser Straße 21. Nicht zu vergessen ist die im Kath. Krankenhaus zu Blankenstein wohnhafte Lehrerswitwe Weber. Sie leistet dem Juden besondere Dienste, indem sie Einkäufe für Krankenhausinjizien und -personal bei ihm besorgt.

Das NS-Hetzblatt „Der Stürmer“ denunziert die ‘treuen’ Kunden von Max Blume²¹

Bereits 1936 soll Max Blume infolge immenser Umsatzrückgänge an die Geschäftsaufgabe gedacht und seinem Freund Carl Middelanis ein erstes Verkaufsangebot gemacht haben.²² Doch erst nach den Ereignissen der so genannten „Kristallnacht“ war er endgültig gezwungen, sein Geschäfts- und Wohnhaus zu verkaufen.

In der Nacht vom 9./10. November 1938 wurden auch bei den Blumes die Fensterscheiben durch die Nationalsozialisten eingeschmissen. Günter Blume erinnerte sich: „*Ich fuhr zu meinen Eltern nach Blankenstein, und mein Vater und ich wurden dort verhaftet. Ich wurde nach Hattingen ins Gefängnis gebracht und wurde nach etwa 4 Wochen entlassen mit der Bedingung, Deutschland zu verlassen. Mein Vater wurde nach 2 Wochen entlassen.*“²³

Bereits zwei Tage nach den Pogromen wurde eine Verordnung erlassen, die festlegte, dass „*Juden vom 1.1.1939 ab der Betrieb von Einzelhandelsgeschäften ... sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks untersagt ist.*“²⁴ Max Blume, der nunmehr eine Zwangsenteignung seines Manufakturwarengeschäftes befürchten musste, bat erneut Carl Middelanis, den seit Jahren vorgesehenen Ankauf kurzfristig vorzunehmen. Angeblich musste Max Blume auch verkaufen, „*da er sonst nicht aus der Haft entlassen worden wäre*“. Der notarielle Vertrag war am 12. November 1938 im Hattinger Gefängnis, in dem Max Blume und sein Sohn Günter in „*Schutzhaft*“ saßen, zustande gekommen.²⁵ Dem Verkauf wurde zunächst die

behördliche Genehmigung versagt, da kein Angehöriger der Familie Middelanis Mitglied der NSDAP war.²⁶

Der neue Hauseigentümer, Carl Middelanis, erwies sich als wahrer Freund. Noch bis 1941 setzte er gegen den Widerstand der Partei durch, dass die Familie Blume, zuletzt allein Meta Blume, in ihrem alten Haus wohnen bleiben konnte. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis war Max Blume ein gebrochener Mann. Weitere Erniedrigungen sollten folgen. So war er ab 1. Januar 1939 als Jude dazu verpflichtet, den zusätzlichen Vornamen „Israel“ zu führen.²⁷

Für den Sohn konnte durch Bestechung des argentinischen Konsuls in Düsseldorf ein Touristenvisum für Argentinien beschafft werden, so dass der 21-jährige Günter sich im Januar 1939 in Sicherheit bringen konnte.²⁸ Im März 1939 zogen dann die Tochter Ruth und ihr Ehemann Heinrich Jacob zu den Blumes nach Blankenstein. Dort kam am 15. März 1939 die Enkelin Mathel zur Welt. Endlich ein freudiges Ereignis, nach all den Schicksalsschlägen.

Doch Max Blumes gesundheitlicher Zustand hatte sich derart verschlechtert, dass er stationär behandelt werden musste. Wiederum versuchte Carl Middelanis seinen Freund dadurch zu unterstützen, dass er in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des katholischen Elisabeth-Krankenhauses dafür sorgte, dass Max Blume möglichst lange im Schutze des Krankenhauses verbleiben konnte.

Vergeblich, Max Blume verstarb am 11. Juni 1939 an einer Lungenentzündung.²⁹ Die Blankensteiner sagten: „*Er starb an gebrochenem Herzen.*“³⁰

Der Verstorbene wurde auf dem israelitischen Friedhof in Hattingen beigesetzt. Der Überlieferung nach soll die Synagogengemeinde die im November 1938 aus der brennenden Synagoge gerettete Thorarolle dem Grab von Max Blume beigelegt haben.³¹



Nachdem es Ruth mit ihrer Familie noch im Dezember 1940 gelang, nach Paraguay auszuwandern, lebte die Witwe noch einige Zeit allein in Blankenstein. Im Juli 1941 zog sie dann zu ihrer Verwandten, Paula Oppel, nach Sprockhövel.³³ Im April 1942 wurde Meta Blume nach Polen ins Ghetto Zamosc bei Lublin verschleppt. Dort verliert sich ihre Spur.³⁴

Die Patenschaft für den Stolperstein „Max Blume“ übernimmt der Förderverein Stadtmuseum Hattingen. Der Blankensteiner Künstler Egon Stratmann, Mitglied des Fördervereins, hatte im April 2004 die Aktion Stolpersteine für Hattingen initiiert und den Kontakt zu Gunter Demnig hergestellt. Der Initiator bemerkte zu seinen Beweggründen: „*Im Jahr 2003 wurde im Stadtmuseum Hattingen die stark beachtete Ausstellung zum Schicksal der Zwangsarbeiter gezeigt. Anknüpfend oder weiterführend an diese Ausstellung könnte auch diese Aktion des Künstlers Demnig in Hattingen aufgenommen werden. [...] Dieser erste Stolperstein in Blankenstein soll bewußt in die Nähe des Stadtmuseums gesetzt werden, um von dort aus diese bundesweit beachtete Aktion des Künstlers Demnig vielleicht in das gesamte Stadtgebiet hineinzutragen.*“³⁵

Der Stolperstein für Max Blume wird vor dem Haus Hauptstraße 9 verlegt. Das Wohn- und Geschäftshaus befand sich seit 1857 in Familienbesitz, dort lebten und arbeiteten mehrere Generationen der Familie Blume. Max Blume wurde in der Hauptstraße 9 geboren.

Anmerkungen zu Max Blume

¹ StadtAH, ABA-362.

² Beiblatt zum 41. Stück des Amtsblattes der Königl. Regierung. Arnsberg, den 10. Oktober 1846.

³ StadtAH, ABA-508.

⁴ Ellen und Karl-Heinz Breitenbach: Blankenstein an der Ruhr, Bochum 2001. S.151.

⁵ StadtAH, Fotoarchiv.

⁶ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner zwischen Katzenstein und Gellegau, Hattingen 1990. S.134. Nachfolgend zitiert als Hittepenner.

⁷ Stadt Hattingen, Standesamt, Geburtsregister Blankenstein 1/1880.

⁸ StadtAH, Dep.II/1-150.

⁹ Ellen und Karl-Heinz Breitenbach: Blankenstein an der Ruhr, Bochum 2001. S.151.

¹⁰ Stadt Hattingen, Standesamt, Sterberegister Blankenstein 37/1939.

¹¹ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.135f.

¹² Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.135 / StadtAH, Hattinger Zeitung 31.05.1929.

¹³ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.135.

¹⁴ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.135.

¹⁵ Privatbesitz Walter Wortmann.

¹⁶ StadtAH, Hattinger Zeitung 28.04.1923.

¹⁷ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.138.

¹⁸ StadtAH, Hattinger Zeitung 10.11.1933.

¹⁹ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.140.

²⁰ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.138.

²¹ Stürmer, 53/1937. Besonderer Dank gilt Herrn Egon Stratmann, der die Kopie zur Verfügung stellte.

²² Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.141.

²³ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.141.

²⁴ Christoph Szigan: Juden in Hattingen, Staatsexamensarbeit, Wuppertal 1983. S. 321.

²⁵ StadtAH, ABB-1141.

²⁶ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.141.

²⁷ Stadt Hattingen, Standesamt, Geburtsregister Blankenstein 1/1880

²⁸ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.142f.

²⁹ Stadt Hattingen, Standesamt, Sterberegister Blankenstein 37/1939.

³⁰ Vgl. Schreiben von Egon Stratmann vom 16.11.2005.

³¹ Vhs-Hattingen (Hg.): Hittepenner, S.134ff.

³² StadtAH, Fotoarchiv.

³³ StadtAH, Melderegister.

³⁴ Thomas Weiß: „Diese Tränen werde ich nie vergessen...“, Hattingen 2005. S.41. Vgl. auch Biographie Meta Blume, geb. Gutmann.

³⁵ Schreiben Förderverein Stadtmuseum Hattingen an Bürgermeister Dieter Liebig vom April 2004.

© Thomas Weiß, Stadtarchivar
Stadtarchiv Hattingen 2006
Alle Rechte vorbehalten